

Sektion „Methoden der qualitativen Sozialforschung“

Jahresbericht 2004/2005

Die Arbeit der Sektion „Methoden der qualitativen Sozialforschung“ wurde im Jahr 2004/2005 durch die Vorbereitung und Durchführung verschiedener Tagungen, z. T. in Kooperation mit anderen Sektionen bzw. Fachgesellschaften und die Vorbereitung verschiedener Publikationen bestimmt.

1. Jahrestagung 2005

Vom 6. bis 7. Mai 2005 fand die Jahrestagung der Sektion an der Universität Bielefeld statt, und zwar zum Thema: „Qualitative Forschung und soziologische Theoriebildung“. Die lokale Organisation lag bei Jörg Bergmann. Dafür gilt ihm der besondere Dank der Sektion und ihrer Mitglieder. Mit dieser Jahrestagung hat die Sektion – und vor allem die Vortragenden – einige Anstöße für eine Diskussion über qualitative Empirie und soziologische Theorie formuliert; die sehr gute Resonanz (trotz eines Feiertags kam ca. 70 Kollegen und Kolleginnen) dokumentiert die Relevanz des Diskussionsthemas. Zu den Vorträgen:

Stefan Hirschauer (München) hielt der „Theoriegeladenheit der Beobachtung“ eine „Empiriegeladenheit der Theorie“ entgegen und plädierte einerseits für eine konsequente empirische Relativierung von Theorien, andererseits für die Verabschiedung eines positivistischen Methodenbegriffs in der qualitativen Forschung, da sowohl die theoretische Subsumtion als auch die methodische Gängelung das Innovationspotential der Praxis für die Soziologie verschütten. Für die Erforschung der Logik von Praktiken dürfe der Methodenzwang nur mehr vom jeweiligen Gegenstand ausgehen.

Christel Hopf (Hildesheim) warf die Frage auf, ob die auf Windelband zurückgehende Unterscheidung von nomothetischen und idiographischen Sozialwissenschaften eine tragfähige Unterscheidung für die gegenwärtige Diskussion qualitativer Forschung und ihrer Methodologie sein kann. Sie kam zu dem Schluss, dass diese Unterscheidung verschiedene Implikationen mit sich führt, die heute nicht mehr angemessen erscheinen. Dies liege u.a. daran, dass das Verhältnis von Beobachtung und Selbstbeobachtung sowie der Theoriebezug qualitativer Forschung eine andere Relevanz erforderten als etwa im probabilistischen Ansatz realisierbar.

Jörg Bergmann (Bielefeld) formulierte in seinem Vortrag zwei Thesen, und zwar dass in den empirischen Materialien immer schon Theorie enthalten ist und dass die Beobachtung

von Reflexivität in der ethnomethodologischen Forschung an die Stelle von Theorie tritt. Beide Thesen wurden am Beispiel von Feuerwehrnotrufen expliziert, in denen die Akteure die reflexive Darstellung von der „Gefährlichkeit der Gefahr“ praktisch vollziehen müssen. Die „theorielose Theorie“ (Adorno) der Ethnomethodologie wird gerade dort zu ihrer Stärke, wo sie den praktischen Vollzug von Reflexivität zum Schlüssel empirischer Forschung mache.

Armin Nassehi (München) erörterte in seinem Vortrag die Gegenstandskonstitution in der empirischen Sozialforschung. Bezugspunkt einer gesellschaftstheoretischen Generalperspektive sei das bürgerliche Subjekt mit seinen Motiven und nicht die soziale Praxis, wie etwa in der Ethnomethodologie. Ein funktionalistische Perspektive frage ebenfalls nach der Herstellung von sozialer Ordnung, allerdings im Sinne einer normativen Erhaltung. Ein grundlegendes Problem bestehe allerdings darin, dass bestimmte Phänomene (bspw. Zeitknappheit) nicht im empirischen Material selbst enthalten sind.

Mechthild Bereswill (Hannover) und *Peter Rieker* (Leipzig) diskutierten am Beispiel einer Studie über den Jugendstrafvollzug, wie unterschiedlich Theorie die empirischen Daten plausibel machen kann. Bestimmte Deutungsmuster, die im Rahmen einer Längsschnittstudie rekonstruiert werden, lassen sich unter das Interventionstheorem subsumieren. Gleichwohl besteht die Gefahr einer Verdoppelung interventionstheoretischer Positionen, da sie die empirischen Daten subsumtionslogisch verwendet. Festgestellt wurde ferner, dass die empirischen Befunde selbst als Bestandteil des Feldes zu thematisieren und eine angemessene Gewichtung von Theorie umzusetzen sind, und zwar auch gegen die Tendenzen einer Vereindeutigung empirischer Daten.

Gesa Lindemann (Berlin) ging in ihrem Vortrag ebenfalls dem Verhältnis von empirischen Daten und Theorie nach. Wie, so lautete die Überlegung, können empirische Daten, die ihre Stütze in einer Theorie haben, soziologische Theorie zugleich auch irritieren? Die Antwort auf diese Frage sei nicht zu entkoppeln von soziologischer Theorieentwicklung selbst. Eine kritisch-systematische Theorieentwicklung nehme an, dass eine triadische Beziehung der traditionellen dyadischen Konzeption vorausgeht. Am empirischen Fall der Neurologie wurden diese Überlegungen dann plausibilisiert.

Jörg Strübing (Tübingen) erörterte zentrale Prinzipien der Grounded Theory, und zwar u.a. der Einbezug des Vorwissens, die sukzessive Ausdifferenzierung theoretischer Kategorien sowie die Analyse von Gleichartigkeit/Differenz empirischer Phänomene. Als Theorieansatz „angelsächsischer Prägung“ biete sich für die qualitative Forschung ferner der Pragmatismus als eine Theorie sozialen Handelns an. Vorgestellt und diskutiert wurden u.a.

das Konzept der Objektivität der Perspektiven (Mead) und der Abduktion als kreativ-spontane Entwicklung von Strukturen (Peirce).

Stefan Kutzner (Fribourg) machte dagegen die einzelfallbezogene Theoriebildung in vergleichender Absicht stark. Am Beispiel einer empirischen Studie über die „Legitimation der Sozialstaatlichkeit in Deutschland, Frankreich und der Schweiz“ wurde gezeigt, wie mit Max Webers’ Idealtypus unterschiedliche nationalstaatliche Entwicklungen theoretisch gefasst werden können. Methodologisch zielt die fallrekonstruktive Forschung u.a. auf eine Verbindung von Idealtypus und begrifflichem Modell sowie auf die Formulierung falsifizierbarer Prognosen.

2. Biographieforschung im sozialwissenschaftlichen Diskurs

Diese Tagung fand vom 1.-3. Juli 2005 am Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen statt. Sie wurde federführend von der Sektion Biographieforschung (DGS) durchgeführt. Die Sektion Methoden der Qualitativen Sozialforschung der DGS trat als Mitveranstalter auf und organisierte eine Session zum Thema: „Formen der Selbstthematization: Das Interview als Gegenstand von Forschung“. Die Sitzung enthielt drei Beiträge: Thomas Scheffer zum Thema „Interviews in Gericht und Verwaltung - Zur Einbettung forensischer Befragungen in Verfahren“. Alex Kozin referierte über „On Doing Legal Diagnostics: Attorney-Client Interview as a Problem-Setting Device“ und Sylka Scholz behandelte „Das narrative Interview als soziale Praxis der Konstruktion von Identität“.

3. Mitgliederversammlung 2005

a) Berichte

Im Rahmen der Jahrestagung fand ebenso die Mitgliederversammlung statt (mit 30 Teilnehmern): Die Sprecher berichteten über Tagungen und Veranstaltungen der Sektion:

- Jahrestagung 2004: „Qualitative Methoden in der angewandten Forschung“ (Uni Tübingen, Mai 2004)
- Sektionsveranstaltung auf dem DGS-Kongress 2004: „Qualitative Evaluationsforschung – Methodische Fragen und Beispiele aus der Praxis“ (Uni München, Oktober 2004).

- „The State of the Art of Qualitative Social Research in Europe“ (in Kooperation mit dem ESA Research Network „Qualitative Methods“ und dem SGS-Sektion Interpretative Sozialforschung, TU-Berlin, September 2004)
- „Formen der Selbstthematization: Das Interview als Gegenstand von Forschung“ (Veranstaltung auf der Tagung „Die Biographieforschung im sozialwissenschaftlichen Diskurs“ der DGS-Sektion Biographieforschung, Uni Göttingen, Juli 2005)

b) Planung für 2006

- Jahrestagung: Nach längerer Diskussion einigten sich die Mitglieder darauf, die Jahrestagung zu folgendem Thema zu veranstalten: „Macht Sinn Sinn? Zur Positivierbarkeit eines flüchtigen Phänomens in der qualitativen Soziologie“. Die Jahrestagung findet am 5./6. Mai an der Technischen Universität Berlin statt; die lokale Organisation liegt bei Hubert Knoblauch/ und Bernt Schnettler.
- Sektionsveranstaltung auf dem DGS-Kongress 2006 in Kassel („Die Natur der Gesellschaft“): Die Sektion führt eine Veranstaltung durch zum Thema „Naturen und Artefakte: Methodische Zugänge der empirischen Forschung“. Angeregt wurde die Beantragung einer Plenarsitzung zu diesem Thema, und zwar in Kooperation mit anderen DGS-Sektionen.

c) Verschiedenes:

- Die Mitglieder stimmen einer Kooperation mit dem Internet-Journal Forum Qualitative Sozialforschung (FQS) zu.
- Verschiedene Mitglieder berichten über die gute Verwendbarkeit des Vorstandsbeschlusses zur Methodenausbildung in der Soziologie („Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zur Methodenausbildung“, 06.10.2002) für die lokale Ausgestaltung von BA Studiengängen. Diese Praxis erscheint sinnvoll und wird weiter empfohlen.

d) Mitgliedschaft

Nach einer kurzen Vorstellung wurden folgende Mitglieder neu aufgenommen: Armin Nassehi (LMU München), Angelika Poferl (LMU München), Karin Schlücker (Uni Bochum), Elke Wagner (LMU München), Nicole Witte (Uni Göttingen). Damit stieg die Gesamtzahl der Sektionsmitglieder auf 116.

4. Publikationen

Aus den von der Sektion (mit-)veranstalteten Tagungen entstehen verschiedene Publikationen: Im Forum Qualitative Sozialforschung FQS ist gerade ein Sonderheft zur Tagung „The State of the Art of Qualitative Social Research in Europe“ erschienen:

Knoblauch, Hubert, Flick, Uwe & Maeder, Christoph (eds.) (2005) The State of the Art of Qualitative Research in Europe. FQS, Volume 6, No. 3 – September 2005 (<http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-e/inhalt3-05-e.htm>).

Ausgehend von der Jahrestagung 2004 und der Sektionsveranstaltung auf dem Soziologiekongress erscheint im April 2006:

Flick, Uwe (Hrsg.) (2006). Qualitative Evaluationsforschung – Konzepte, Methoden. Umsetzung. Reinbek: Rowohlt

Ein Sammelband zur Jahrestagung 2005 ist in Vorbereitung.

Uwe Flick und Herbert Kalthoff